

B/5

Der Mensch ist von Hause aus ein „Wolf“ (Thomas Hobbes)

Zugleich mit seinen denkerischen Fähigkeiten entdeckt der Mensch seine Abgründigkeit, seinen angeborenen Neid und seine unaustilgbare Aggressivität gegen alle anderen: „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“ (*homo homini lupus*), wie der englische Philosoph Thomas Hobbes (1588–1679) annahm. Hobbes stellte seine These „Der Mensch ist von Natur aus böse“ unter dem Eindruck der Religionskriege in England und des 30jährigen Krieges in Europa auf. Friede ist nur möglich, wenn die bösen menschlichen Naturtriebe der „Selbsterhaltung“ und „Machtgier“ unter Kontrolle gebracht werden. Dies geht aber nur, wenn wir einsehen und uns dazu entschließen, uns in einem bürgerlichen Staat mit Gesetzen und Sanktionen bei Übertretungen und mit einem Souverän an der Spitze zusammenzuschließen. Dann hört der natürliche „Krieg aller gegen alle“ auf. Hobbes hat diese Ansicht in seinem Hauptwerk „Leviathan“ (1651; hebräisches Wort für den von Gott-Jahwe überwundenen Chaosdrachen) dargestellt:

1. Zunächst wird angenommen, daß alle Menschen ihr ganzes Leben hindurch ständig und unausgesetzt bemüht sind, sich eine Art der Macht nach der anderen zu verschaffen; nicht deshalb, weil sie nach immer größerer Macht, als sie schon besitzen, streben, oder weil sie sich mit einer mäßigen nicht begnügen können, sondern weil sie fürchten, die Mittel ihrer gegenwärtigen Macht und Glückseligkeit zu verlieren, wenn sie diese nicht noch vermehren. Daher sind auch Könige, welche die höchste Gewalt haben, darauf bedacht, ihre Macht im Lande durch Gesetze und außerhalb durch Kriegsheere zu befestigen. Ist auch dies glücklich erreicht, so folgt doch bald wieder ein neuer Wunsch, entweder nach größerem Ruhm oder nach einem anderen Vorteil.
2. Der Wunsch nach Reichtum, Ehre, Herrschaft und Macht jeder Art facht den Menschen zum Streit, zur Feindschaft und zum Kriege an; denn dadurch, daß man seinen Mitbewerber tötet, überwindet und auf jede mögliche Art schwächt, bahnt man sich den Weg zur Erreichung seiner eigenen Wünsche ... (aus Kapitel 11)
3. Hieraus ergibt sich, daß ohne Einschränkung der Macht der Zustand der Menschen so ist, wie er zuvor beschrieben wurde, nämlich ein Krieg aller gegen alle. Denn der Krieg dauert ja nicht nur so lange, als tatsächliche Feindseligkeiten geübt werden, sondern so lange der Vorsatz herrscht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.
4. Wer hierüber noch niemals nachgedacht hat, dem muß es auffallen, daß die Natur die Menschen so ungesellig gemacht und sogar einen zu des anderen Mörder bestimmt hat ... (aus Kapitel 13)
5. Weil nun, wie schon gezeigt worden ist, die Menschen sich im Zustand des Krieges aller gegen alle befinden und jeder sich der Leitung seiner eigenen Vernunft überläßt, und da es nichts gibt, was er nicht irgendwann zur Verteidigung seines Lebens gegen einen Feind mit Erfolg gebrauchen könnte, so folgt, daß im Naturzustande alle ein Recht auf alles, die Men-

schen selbst nicht ausgenommen, besitzen. Solange dieses Recht gilt, wird daher niemand, und sollte es der Stärkste auch sein, sich für sicher halten können. Also ist folgendes eine Vorschrift oder allgemeine Regel der Vernunft; suche Frieden, solange nur Hoffnung dazu da ist; verschwindet diese, so schaffe dir von allen Seiten Hilfe und nutze sie; dies steht dir frei ... (aus Kapitel 14)

6. ... man darf zwar, um sein Leben zu erhalten, sich dieser oder jener natürlichen Rechte begeben, aber einige müssen doch gewahrt werden, z.B. das Recht, für die ersten Bedürfnisse des Körpers zu sorgen, Feuer, Wasser und Luft und alles zu genießen, ohne das der Mensch nicht leben kann ... Solange nun die Parteien nicht miteinander übereinstimmen, sondern es auf die Entscheidung eines Dritten, welcher Richter heißt, ankommen lassen, dauert der Streit fort. Deshalb fordert unser sechzehntes natürliches Gesetz: Laß dir den Urteilspruch des Richters gefallen. Weil aber jeder nur auf seinen Vorteil bedacht zu sein pflegt, so kann niemand in eigener Sache Richter sein: dies ist das siebzehnte natürliche Gesetz. Aus dem gleichen Grunde kann dem achtzehnten natürlichen Gesetz zufolge niemand zum Richter angenommen werden, der aus dem Siege der einen Partei Vorteil, Ehre oder sonst etwas Erwünschtes für sich erwerben kann. Denn das würde eine Art natürlicher Bestechung sein.

Solange die Menschen nur ihren eigenen Vorteil oder Nachteil zum Maßstabe nehmen, leben sie in einem allgemeinen Krieg. Der Friede wird von allen als etwas Gutes und Wünschenswertes betrachtet, und folglich muß alles, was zum Frieden führt auch als etwas Gutes angesehen werden ... (aus Kapitel 15)

Um aber eine allgemeine Macht zu gründen, unter deren Schutz gegen auswärtige und innere Feinde die Menschen im ruhigen Genusse der Früchte ihres Fleißes und der Erde ihren Unterhalt finden können, gibt es nur einen einzigen Weg: Jeder muß alle seine Macht und Kraft einem oder mehreren Menschen übertragen, wodurch der Wille aller gleichsam in einem Punkt vereinigt wird, so daß dieser eine Mensch oder diese eine Gesellschaft der Stellvertreter jedes einzelnen wird, und jeder ihre Handlungen so betrachtet, als habe er sie selbst getan, weil er sich ihrem Willen und Urteile freiwillig unterworfen hat.

Die Verpflichtung der Bürger gegen den Oberherrn kann nur so lange dauern, als dieser imstande ist, die Bürger zu schützen; denn das natürliche Recht der Menschen, sich selbst zu schützen, falls dies kein anderer tun kann, wird durch keinen Vertrag beseitigt ... (aus Kapitel 21)

Jeder Bürger ist ein so unumschränkter Herr seines Vermögens, daß der Staat ganz und gar keinen Anspruch darauf erheben kann ... (aus Kapitel 29)

- Wie charakterisiert Hobbes den Menschen, und was folgert er daraus für das Handeln des Menschen? Bewerten Sie diese Anthropologie.
- Welche „natürlichen Gesetze“ sind im Text aufgeführt? Wie beurteilen Sie diese Gesetze oder Normen für heutiges Leben und Zusammenleben?

• Wie begründet H. die Staatlichkeit